GENDER OPEN REPOSITORIUM

Patriarchaler Fundamentalismus im Islam und Christentum

Pahnke, Donate

1992

https://doi.org/10.25595/832

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pahnke, Donate: *Patriarchaler Fundamentalismus im Islam und Christentum*, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Jg. 15 (1992) Nr: 32, 9-18. DOI: https://doi.org/10.25595/832.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

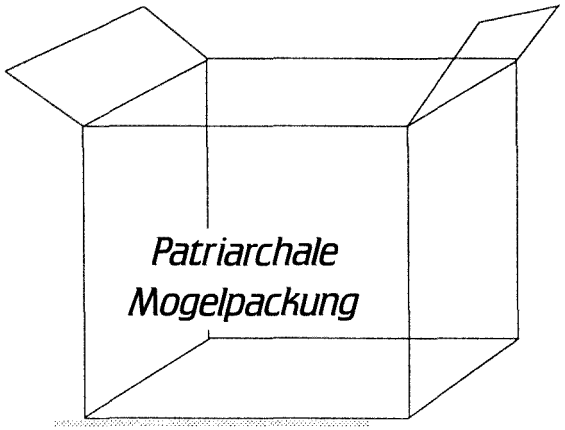


Fundamentalismen

32

Hrsg. Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.

beiträge
zur feministischen theorie und praxis



Fundamentalismen

32

1. Auflage 1992
Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Köln (Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1)
Satz: Satzstudio Ingrid Horlemann, Köln
Druck: Farbo Druck & Grafik Team, Köln
Titel: Heidi Rautenberg, Köln

Impressum

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Hrgs.: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V.

15. Jahrgang (1992) Heft 32

Redaktion: Ute Annecke, Heidrun Ehrhardt, Asgedet Ghirmazion, Carola Möller, Gisela Notz, Brunhilde Sauer-Burghard, Christa Wichterich, Anja Wollny

Mitarbeiterinnen dieses Heftes: Claudia von Braunmühl, Hannelore Bublitz, Anne Françoise Gilbert, Susanne Gläß, Sabine Hark, Marie-Aimée Hélie-Lucas, Silke Herrmann, Adelheid Herrmann-Pfandt, Annette Kliewer, Renate Kreile, Marianne Lange, Janet E. McCrickard, Heide Mertens, Lea Morrien, Donate Pahnke, Rosa Rigendinger, Elisabeth Rohr, Brunhilde Sauer-Burghard, Marianne Schwan, Marlies Wehner, Christa Wichterich, Brigitte Zenner

Die „beiträge" erscheinen ca. dreimal im Jahr. Preis des Einzelheftes ab Heft 27 DM 19,–, Doppelheft DM 34,–, Abonnement (jeweils 3 Nummern) DM 48,–, Förderabonnement ab DM 60,–, Mitfrauenabonnement DM 45,– (für die Hefte 8–25/26 gelten die alten Preise, rückwirkende Abonnements bis einschließlich Heft 25/26 drei Nummern für 38,– DM). Einzelhefte sind durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag zu beziehen. Abonnements ausschließlich beim Verlag. Abbestellungen spätestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Der Verlag erzielt keinen Gewinn. Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ohne Honorar. Copyright by the authors. Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis des Verlages und unter Quellenangabe gestattet. Sämtliche Verwertungsrechte an den Übersetzungen liegen beim Verlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Verlags- und Redaktionsadresse: Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1, Tel.: 0221/52 64 22; Konto: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V., Konto-Nr.: 7 192 032 Stadtsparkasse Köln (BLZ 370 501 98) und Konto-Nr. 56530–500 Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50)

Vertrieb von Einzelheften und Abonnements: Verlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Vertrieb für den Buchhandel: Frauenliteraturvertrieb GBR, Erich-Ollenhauer-Str. 231, 6200 Wiesbaden, Tel.: 0611/41 07 80

INHALT

Editorial 5

Fundamentalismen: patriarchale Mogelpackung

Donate Pahnke
Patriachaler Fundamentalismus im Islam und Christentum 9

Renate Kreile
Islamische Fundamentalistinnen — Macht durch Unterwerfung? 19

Marie-Aimée Hélie-Lucas
Frauen im Zentrum fundamentalistischer Politik 29

Elisabeth Rohr
Der protestantische Fundamentalismus in Lateinamerika: ein paternalistisches Surrogat? 37

Christa Wichterich
Identitätspolitik: Religion, Geschlecht und Identitätssuche am Beispiel Indiens 47

Brunhilde Sauer-Burghard
Wie mann Frauen als Aggressionsobjekt unsichtbar macht — Fundamentalismen im Diskurs der patriarchalen ,,kritischen" Wissenschaft 59

Silke Herrmann
Frauen im tibetischen Buddhismus: Ideal und Wirklichkeit 67

Adelheid Herrmann-Pfandt
Die ,,Furchtbare Mutter" — Zur feministischen Relevanz eines ungeliebten Phänomens 77

Lea Morrien
Vier Besinnungstexte aus dem Stundenbuch der Judith von Nimbach 87

Marianne Schwan
Bilder und Vorbilder — Von der Magie der Bilder, mit der Wirklichkeit geschaffen, verändert, manipuliert und ausgeschnitten wird 91

Susanne Gläß
Götter sind Götzen — Göttinnen auch 101

Annette Kliewer
Zur Flucht in den ,,gestaltenlosen Urgrund": Matriarchat als ,,patriarchales Gepäck" der feministischen Theologie? 107

Janet E. McCrickard
Die wiedergeborene Mondin: Fundamentalismus im Christentum und in der feministischen spirituellen Bewegung 117

Diskussion

Anne-Françoise Gilbert
Frauen zwischen bürgerlicher Öffentlichkeit und weiblicher Gegenöffentlichkeit — eine Replik 125

Dokumentationen

Hannelore Bublitz, Marlies Wehner
Studien- und Lebenssituationen von Studentinnen aus Entwicklungsländern in Deutschland 128

Algerien-Aufruf 137

Sabine Hark
Tagungsbericht zum Symposium „Facetten deutschsprachiger Lesbenforschung" vom 25.—27.10.1991 in Berlin 139

Rezensionen

Claudia von Werlhof
Was haben die Hühner mit dem Dollar zu tun? Frauen und Ökonomie
und
Männliche Natur und künstliches Geschlecht — Texte zur Erkenntniskrise der Moderne
(Claudia von Braunmühl) 142

Monika Rosenbaum
Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion
(*Heide Mertens*) 149

Vorankündigung Heft 33 151

Autorinnen 153

Donate Pahnke

Patriarchaler Fundamentalismus im Islam und Christentum

In einer politischen Situation, in der Frauenrechte als Teil von Menschenrechten immer stärker in die öffentliche Diskussion kommen, formiert sich auch der patriarchale Widerstand gegen die Frauengleichberechtigung auf allen Ebenen. In diesem Beitrag möchte ich mich auf den Aspekt der Religion konzentrieren, auf den Einsatz religiös abgeleiteter Argumentationsmuster zur Sicherung männlicher Machtpositionen gegenüber Frauen. Der patriarchale Fundamentalismus hat seine religiösen Überzeugungen von der eigenen göttlich legitimierten Überlegenheit zu jeder Zeit direkt in den Dienst der Machtpolitik gestellt bzw. seine politischen Überzeugungen religiös überhöht und legitimiert. Indem ich hier einen vergleichenden Überblick über die Geschichte, die Inhalte und die Auswirkungen des christlichen und des islamischen Patriarchalismus gebe, hoffe ich, neben der Übermittlung von Sachinformationen zugleich auch die politischen Implikationen der Instrumentalisierung von Religion im Geschlechterkampf deutlich zu machen. Aus Platzgründen und weil es mir sinnvoll scheint, sich auf die aktuelle Nord-Süd-Konfrontation zu konzentrieren, beschränke ich mich hier auf das Christentum und den Islam und berücksichtige das Judentum nicht.

Christlicher Fundamentalismus: Begriff und Geschichte

Mit dem Begriff *Fundamentalismus* wurde ursprünglich eine extrem konservative Richtung des protestantischen Christentums in Nordamerika bezeichnet, die von einer absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel ausging und sich heftig gegen jegliche Einbeziehung solcher wissenschaftlichen Erkenntnisse in Theologie und Verkündigung wehrte, die diese Grundüberzeugung in Frage stellen könnten. Im heutigen Sprachgebrauch wird dieser Begriff in übertragender Weise auch auf andere Denk- oder Handlungsweisen angewendet, und zwar sowohl auf religiöse (z.B. islamischer Fundamentalismus) als auch politische (z.B. die „Fundis" bei den Grünen). Als Hauptcharakteristikum des Fundamentalismus wird dabei die strenge Berufung auf eine bestimmte, oft schriftlich fixierte Überlieferung von Werten und Normen angesehen, die als das „wahre" Fundament einen absoluten Vorrang erhält.

Der protestantische Fundamentalismus Nordamerikas, der seit der Jahrhundertwende noch weitgehend unorganisiert geblieben war, institutionalisierte sich 1948 in Amsterdam mit der Gründung des „International Council of Christian Churches" als Gegenorganisation zu dem zeitgleich gegründeten „Ökumenischen Rat der Kirchen". Auslösendes gesellschaftspolitisches Moment war die allgemeine moralische Verunsicherung in der Nachkriegszeit, die, zusammen mit einem tiefempfundenen Mißtrauen gegen die Wissenschaft auf der einen Seite und mit der Hochschätzung der Bibel auf der anderen Seite, zu einem kollektiven „Zurück-zu-den-alten-Werten" tendierte.
Nach christlich-fundamentalistischer Einstellung galt es vor allem, die absolute Wahrheit der Bibel gegen die historisch-kritische Textanalyse und gegen die Naturwissenschaften, insbesondere den Darwinismus, zu verteidigen. Gültigkeit hatte die Lehre von der wörtlichen Inspiriertheit aller biblischen Bücher in ihrer ursprünglichen Fassung, das heißt, alle historischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Angaben der Bibel sind als wahr zu betrachten. Als unaufgebbare und unwandelbare Grundsätze des christlichen Glaubens wurden neben der Irrtumslosigkeit der Bibel besonders die Jungfrauengeburt, das stellvertretende Sühneopfer Christi sowie die leibliche Auferstehung und Wiederkunft Jesu angeführt.
Der christliche Fundamentalismus wurde zu einer gesellschaftlich-theologischen Gegenbewegung gegen Liberalismus und Moderne, gegen die Evolutionstheorie, gegen die kriti-

sche Bibelforschung und Hermeneutik, gegen moderne Bibelübersetzungen und gegen die Aktualisierung der biblischen Botschaft und strengte eine Anzahl von Häresieverfahren gegen PfarrerInnen, LehrerInnen und ProfessorInnen an. Bis heute führen die Exklusivität der eigenen Überzeugung und die ideologische Geschlossenheit des eigenen Standpunkts, die in einer Gehorsamsforderung gegenüber den religiösen Gesetzen gipfeln, im christlichen Fundamentalismus zu einem tiefen Argwohn gegenüber Andersdenkenden und zu einer starken Einschränkung der Dialogbereitschaft.
Ausrichtungen und Ausprägungen des fundamentalistischen Denkens unterscheiden sich in den religiösen Gemeinschaften zum Teil stark voneinander, jedoch würde es an dieser Stelle zu weit führen, auf die verschiedenen Strömungen wie etwa die Zeugen Jehovas, die Evangelikalen oder einige pietistische Richtungen im einzelnen einzugehen.

Islamischer Fundamentalismus

Auch im Islam gibt es vergleichbare fundamentalistische Strömungen. Die auffälligste Gemeinsamkeit mit dem christlichen Fundamentalismus ist die bedingungslose Hochschätzung der Heiligen Schrift, in diesem Fall des Korans. Nach muslimischer Überzeugung ist der Koran die Gesamtheit der Offenbarungen Gottes, die von Mohammed (etwa 570 bis 632) auditiv empfangen wurden und die unter dem Kalifen Osman (644 bis 656) in die endgültige Form gefaßt wurden. Der Koran mit seinen 114 Suren gilt als ewig und unerschaffen, seine Sprache als unnachahmlich und unübersetzbar. Aufgrund des Übersetzungsverbots soll der Koran nur in seiner arabischen Ursprache rezitiert und gelehrt werden. Daran halten sich in der Regel die Koranschulen, so daß die dort unterrichteten Kinder häufig gar nicht imstande sind, den Worten zu folgen, wenn sie kein Arabisch gelernt haben. Nach muslimischer Denkweise ist der Koran eine besondere Version der sog. „himmlischen Urschrift" (die „Mutter des Buches"). Diese wird als die Quelle *aller* offenbarten Texte verstanden, die allerdings von Juden und Christen verkürzt und entstellt worden seien. Im Islam gibt es keine Schule der historisch-kritischen Koranforschung. Widersprüche im Text werden so behandelt, daß die spätere Sure die frühere aufhebt (Abrogation).

Auch im islamischen Fundamentalismus herrscht eine starke Gesetzesfrömmigkeit, die absoluten Gehorsam gegenüber der Schrift und den religiösen Gesetzen fordert. Das religiöse Gesetz des Islam, die *Scharia*, fußt auf vier Grundlagen: 1. auf dem Koran, 2. auf der Überlieferung (Sunna, das vorbildhafte Verhalten des Propheten), 3. auf dem Konsensus (Übereinstimmung der Gelehrten) und 4. auf dem Analogieschluß (Übertragung eines Gesetzes des Korans auf einen ähnlichen aktuellen Fall). Es gibt, neben der ältesten hanafitischen Rechtsschule, vier bedeutende Rechtsschulen im Islam, die malikitische, die shafiitische, die hanbalitische und die djaafaritische. Die Scharia regelt nicht nur kultische Handlungen, sondern auch das gesamte Alltagsleben: Angelegenheiten von Ehe und Familie, Erbschaft, Handel und Vermögen, Krieg und Frieden, Gerichtswesen und Strafvollzug.

Die Situation der Frauen im christlichen und islamischen Fundamentalismus

Sowohl der christliche als auch der islamische Fundamentalismus sind extrem patriarchal. Ich möchte im folgenden versuchen, das dem christlichen bzw. dem islamischen Fundamentalismus jeweils zugrundeliegende Frauenbild herauszuarbeiten und dabei sowohl die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Richtungen als auch die Unterschiede deutlich zu machen. Da sich beide Richtungen des Patriarchalismus sehr stark auf ihre heiligen Schriften berufen, werde ich zur Erläuterung einige relevante Bibel- bzw. Korantexte als Beispiele anführen.

In beiden Religionen richten sich die heiligen Schriften an das männliche Geschlecht, d.h., die Adressaten, die in den jeweiligen Texten angesprochen werden („ihr"), sind in der Regel Männer. Gelegentlich werden auch beide Geschlechter zusammen angesprochen („ihr Gläubigen"), jedoch nur höchst selten Frauen allein. Gemeinsam ist es sowohl christlichen als auch islamischen Fundamentalisten, daß sie Frauen in allererster Linie als Geschlechtswesen wahrnehmen, also nicht als Menschen ihresgleichen, sondern im Gegenteil als völlig andere, gelegentlich sogar konträre Menschen, und vor allem als Sexualwesen.
Das Frauenbild ist auf diese Weise aufs engste mit der speziellen Einstellung verknüpft, die diese Männer zur Sexualität haben, sowohl zu ihrer eigenen als auch zu der der Frau. Beiden Richtungen gilt die weibliche Sexualität als etwas einerseits höchst Verlockendes, andererseits jedoch als etwas äußerst Bedrohliches, etwas, das geeignet erscheint, die göttliche und menschliche Ordnung zu gefährden oder gar zu zerstören. Jedoch gehen beide Richtungen des Patriarchalismus mit dieser Einstellung nicht völlig gleich um, sondern es gibt eine ganze Reihe von Unterschieden. Diese will ich hier zunächst nur benennen und dann später genauer erörtern.

Nach christlich-fundamentalistischer Vorstellung ist die Sexualität der Frau eine rein passive. Die Frau, egal ob in ihrer Funktion als Ehefrau oder als Prostituierte, wird zum hinnehmenden Objekt männlicher Handlungen. Auch wenn im letzteren Fall gewisse Aktivitäten von ihr erwartet werden, bleiben diese abhängig vom männlichen Begehren, nicht von ihrem eigenen.
Im Gegensatz dazu sieht der islamische Fundamentalismus die weibliche Sexualität als etwas höchst Aktives und dadurch potentiell Aggressives und Gefährliches an. Dies führt dazu, daß im Einflußbereich des islamischen Fundamentalismus Frauen nicht nur durch innere Normen (Erziehung und Moral, denen auch Frauen in christlichen Gesellschaften unterliegen) reglementiert werden, sondern darüber hinaus, stärker als im nichtislamischen Bereich, eine zusätzliche Reglementierung durch äußere Normen wie z.B. Schleier und Segregation erfolgt.

In der traditionellen Sexualfeindlichkeit des fundamentalistischen Christentums ist es die Sexualität selbst, die bekämpft wird, und zwar in Männern wie in Frauen. Sexualität ist ausschließlich in der Ehe und zum Zwecke der Kindeszeugung zugelassen, das Ideal eines religiös vollkommenen Lebens bleibt dagegen asketisch. Die heute noch in Teilen des Katholizismus anzutreffende Idealisierung von Mönchstum und Zölibat sowie ganz allgemein das Postulat von Keuschheit vor, während und nach der Ehe sind Ausdruck der hartnäckigen Persistenz sexualfeindlicher religiöser Ideale im christlichen Kontext und führen zu einer beträchtlichen Stärkung der fundamentalistischen Weltsicht.
Im Islam hingegen wird die Sexualität als eine im Prinzip positive Kraft betrachtet, das Mönchstum hat nur untergeordnete Bedeutung. Bekämpft wird im islamischen Fundamentalismus demzufolge nicht die Sexualität als solche, sondern vielmehr die Frau als Trägerin einer ihr eigenen „besonderen" Art des sexuellen Begehrens, das als potentiell ordnungswidrig und sozialgefährlich gilt. Folgerichtig ist eine religiöse Vervollkommnung im Islam dann nicht durch Askese, sondern im Gegenteil durch ausreichende sexuelle Befriedigung zu erlangen. Dies ist einer der Gründe dafür, daß nach der Scharia jeder Muslim unter gewissen Voraussetzungen bis zu vier Frauen heiraten darf.

Auch hinsichtlich ihrer Kulturtheorie unterscheiden sich christlicher und islamischer Fundamentalismus: Während nach christlich-philosophischem Verständnis kulturschaffende Leistungen durch den Kampf gegen die Sexualität und durch die Praxis der Sublimierung sexueller Energie entstehen, geht nach islamischer Theorie die Kultur aus einer Situation der Befriedigung sexueller Bedürfnisse und damit Eliminierung ihrer potentiellen Störfunktion hervor.
Wie kommt es zu dieser Unterschiedlichkeit in der Einschätzung der Sexualität im allgemeinen und der weiblichen Sexualität im besonderen? Hierüber gibt das Bild der Frau,

so wie es von fundamentalistischer Seite aus der Bibel bzw. aus dem Koran herausgelesen wird, Auskunft. Eine Anmerkung sei vorausgeschickt: Wenn ich im folgenden auch bei der Verwendung „alt"testamentlicher Texte vom Christentum spreche, so nicht, weil ich einer Vereinnahmung der hebräischen Bibel durch das Christentum das Wort reden will, sondern einzig deswegen, weil hier ausschließlich der christliche, nicht aber der jüdische Patriarchalismus Gegenstand der Betrachtung im Kontrast zum islamischen Patriarchalismus ist.

Das Bild der Frau in der Bibel und im Koran

1. „Er aber wird dein Herr sein."

In der christlich-patriarchalen Tradition ist einer der Haupttexte, auf die sich der Frauenhaß zurückführen läßt, die Geschichte vom Sündenfall (Genesis 3, 1–19). Hier wird die Frau vom Satan in Gestalt einer Schlange zum Ungehorsam gegen Gottvater verführt und verführt ihrerseits den bis dahin unschuldigen Mann. Gottvater rächt diesen Frevel, indem er die Menschen des Paradieses verweist, und verflucht alle drei: die Schlange, das Weib und den Mann, jedes auf seine rollenspezifische Weise. Die Schlange soll fortan auf dem Bauch kriechen und eine Feindin der Frau sein; der Mann soll sich im Schweiße seines Angesichts um seinen Lebensunterhalt bemühen auf einem Erdboden, den Gottvater ebenfalls mitverflucht hat; die Frau soll körperlich und sozial direkt an ihrem Frausein leiden: „Überaus zahlreich werde ich die Beschwerden deiner Schwangerschaft machen. Unter Schmerzen sollst du Kinder gebären. Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird dein Herr sein."
Auch der Koran kennt die Paradiesgeschichte (2, 33–34 und 7, 18–24), jedoch wird hier nicht die Frau allein als Einfallstor des Bösen in die Welt und in den Mann gesehen, sondern beide Geschlechter werden in gleicher Weise vom Satan verführt und beteiligen sich gemeinsam an der Sünde des Ungehorsams. Folgerichtig werden sie von Gottvater dann auch mit demselben, auf beide gleichermaßen gemünzten Fluch des Geschlechterkrieges bestraft: „Hinfort mit euch! Der eine sei des anderen Feind; und auf der Erde sei euch eine Wohnung und ein Nießbrauch auf Zeit." Die Verfluchung des islamischen Gottvaters ist also weitaus weniger rollenspezifisch gefärbt als die des christlichen, und die Urschuld des Menschengeschlechtes lastet hier nicht vordringlich auf der Frau, sondern auf beiden Geschlechtern zu gleichen Teilen.

2. „Bei der Feststellung, daß die Frau ein Mensch ist, hat man ihre Weiblichkeit übersehen."

Im christlichen Patriarchalismus hat die Sündenfallgeschichte des Alten Testaments sich in vielfältiger Weise auf das Frauenbild und die Texte des Neuen Testaments ausgewirkt. So wird den Frauen unter Berufung auf die Paradiesgeschichte in 1. Timotheus 2, 9–15 Schamhaftigkeit, Besonnenheit und Frömmigkeit anempfohlen, und weiter heißt es: „Die Frau soll sich stillschweigend in aller Unterordnung belehren lassen. Zu lehren gestatte ich der Frau nicht. Sie soll auch nicht über den Mann herrschen wollen, sondern sich still verhalten. Denn Adam wurde zuerst erschaffen, dann erst Eva. Und nicht Adam ließ sich verführen, sondern das Weib ließ sich betrügen und kam zu Fall. Sie soll zum Heile gelangen durch Kindergebären, sofern sie in Glaube und in Liebe und in Heiligkeit besonnen verharrt."
Gegen dieses rigorose Mundverbot aufgrund der größeren Sündigkeit der Frau klingt ein Ausspruch (Hadith) des Propheten Mohammed über die ideale Frau, trotz ähnlicher Tendenz in der Aussage, schon fast liberal: „Die ihn erfreut, wenn er sie ansieht, ihm gehorcht, wenn er befiehlt, sich ihm nicht widersetzt in Dingen, die er für sie und für sich ablehnt" (zit. n. Walther 1980, S. 37). Eindeutig äußert sich der schiitische Geistliche Motahari: „Bei der Feststellung, daß die Frau ein Mensch ist, hat man ihre Weiblichkeit

übersehen ... Aufgrund ihrer natürlichen Kondition und ihrer besonderen seelischen und körperlichen Veranlagung kann sie letztlich keine Gleichberechtigung mit dem Mann erreichen" (Motahari 1982, S. 15 u. 26). Motaharis auf deutsch über die Botschaft der Islamischen Republik Iran vertriebene Schrift ist ein Musterbeispiel für einen Patriarchalismus, der sich religiös gestützt und überhöht weiß und sein sozialpolitisches Selbstverständnis direkt auf Gottes Wort zurückführt.
Daß Männlichkeit und religiöse Standhaftigkeit aufs engste miteinander verflochten sind, kommt auch in der Bestimmung zum Ausdruck, daß zwar ein Muslim eine Nichtmuslimin heiraten darf, nicht aber eine Muslimin einen Nichtmuslim. Die Gefahr, daß die Frau in einer bikonfessionellen Ehe aufgrund ihrer geistigen Inferiorität vom rechten islamischen Glauben abfallen könnte, wird als zu groß eingeschätzt, denn: „Die Änderung der Religion und der Nationalität wegen des geliebten Mannes fällt der Frau ebenso leicht wie die Änderung des Familiennamens nach der Heirat" (ebd. S. 42).

3. *„Eure Weiber sind euch ein Acker."*

In 1. Korinther 7, 1–3 wird deutlich, daß die sexuelle Askese als das eigentliche Ideal verstanden wird und der eheliche Beischlaf nur als eine Notlösung für diejenigen gelten kann, die der Askese nicht fähig sind: „Ein Mann tut gut daran, keine Frau zu berühren. Um aber Unzuchtsünden zu vermeiden, soll jeder Mann seine eigene Ehefrau und jede Frau ihren eigenen Ehemann haben. Der Mann leiste seiner Frau die schuldige Pflicht, ebenso aber auch die Frau dem Manne." Im weiteren Verlauf des Textes wird empfohlen, die Zeiten der Ausübung der ehelichen Pflicht durch Zeiten des Gebetes zu unterbrechen, „damit der Satan euch nicht infolge eurer Unenthaltsamkeit versuche".
Im Koran wird die Sexualität nicht so sehr theologisch abgehandelt, also im Kontext von Sündigkeit und Heiligkeit und im Sinne eines notwendigen Übels, sondern eher pragmatisch im Sinne eines verbürgten Rechtes. In Sure 2, 222–223 heißt es lapidar: „Eure Weiber sind euch ein Acker. Gehet zu eurem Acker, von wannen ihr wollt"; allerdings wird empfohlen, vorher zu beten. Der Geschlechtsverkehr während der „Reinigung" der Frau ist untersagt.

4. *„Der Mann ist das Haupt der Frau."*

Die gottgewollte Unterordnung der Frauen unter die Männer wird sowohl in der Bibel als auch im Koran festgeschrieben. So heißt es in Epheser 5, 21–24: „Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen ihren Männern wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist, er, der Retter des Leibes. Doch wie die Kirche sich Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem."
Während die Bibel wiederum theologisch argumentiert (die Hierarchie zwischen Männern und Frauen wird in einen Zusammenhang mit Gott und Kirche gebracht), ist die Aussage des Korans (4, 38) wiederum aus der allgemeinen Lebenspraxis abgeleitet: „Die Männer sind den Weibern überlegen wegen dessen, was Allah den einen vor den anderen gegeben hat, und weil sie von ihrem Geld für die Weiber auslegen. Die rechtschaffenen Frauen sind gehorsam und sorgsam in der Abwesenheit ihrer Gatten, wie Allah für sie sorgte." Allerdings sanktioniert der Koran im weiteren Text eine wesentlich drastischere Handlungsweise als die Bibel: „Diejenigen aber, für deren Widerspenstigkeit ihr fürchtet – warnet sie, verbannet sie in die Schlafgemächer und schlagt sie"; jedoch soll die Frau nicht willkürlich gestraft werden: „So sie euch gehorchen, suchet keinen Weg wider sie."
In beiden Schriften wird also die absolute Unterordnung der Frau unter den Mann gefordert. Sie schuldet ihm Gehorsam und Folgsamkeit in allen Fragen des Alltags und in der Sexualität, dafür erhält sie laut Koran einen Anspruch auf Unterhalt und trägt laut Bibel ein Stück ihrer Urschuld ab.

5. „Was nun Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen."

Ist eine Frau erst einmal verheiratet, so ist sie es nach der Bibel für immer, es sei denn, sie wird der Unzucht überführt; nach dem Koran ebenfalls, es sei denn, ihr Mann spricht die Scheidungsworte aus. In Matthäus 19, 3–11 heißt es auf die Frage, ob es erlaubt sei, seine Frau zu entlassen: „Was nun Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen ... Wer seine Frau entläßt, außer wegen Unzucht, und eine andere heiratet, begeht Ehebruch." Die Scheidung ist also prinzipiell verboten. Im Koran (z.B. 2, 226–242) dagegen ist sie prinzipiell erlaubt, allerdings durch eine Vielzahl von Vorschriften reglementiert. „Für welche, die schwören, sich von ihren Weibern zu trennen, seien vier Monate Wartezeit festgesetzt. Geben sie dann ihr Vorhaben auf, siehe, so ist Allah verzeihend und barmherzig. Und so sie zur Scheidung entschlossen sind, siehe, so ist Allah hörend und wissend." Die muslimische Frau unterliegt nach der Scheidung vielfältigen Vorschriften, die sich vor allem darauf beziehen, ob sie schwanger ist oder nicht, und wie dann zu verfahren ist. Nach Inkrafttreten der Scheidung hat sie Anspruch auf eine „Versorgung nach Billigkeit", was bedeutet, daß der Mann zur Unterhaltszahlung für die gemeinsamen Kinder verpflichtet ist, besonders, wenn sie arm sind. Das Sorgerecht für die Kinder behält die Frau, und zwar bei Mädchen bis zur Volljährigkeit oder bis zur Eheschließung, bei Jungen bis zum Alter von sieben Jahren oder bis zur Pubertät. Die gesetzliche Vertretung der Kinder bleibt jedoch beim Vater.

6. „Deshalb soll die Frau ein Machtzeichen auf dem Haupte haben."

Der weibliche Körper ist mit Haut und Haaren Gegenstand patriarchaler Reglementierungen, in der Bibel wie im Koran. Die Bibel fordert sogar, was im allgemeinen bei uns wenig bekannt ist, die Verschleierung der Frau mit viel größerem Nachdruck als der Koran. Das gleiche hierarchische Denken, das schon im Abschnitt über die Stellung der Frau beschrieben wurde (die Rangfolge Gottvater-Jesus-Mann-Frau), führt in 1. Korinther 11, 2–15 zu einem strengen Verschleierungsgebot der Frau zumindest im kultischen Zusammenhang: „Ich will euch aber wissen lassen, daß Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, der Mann aber das Haupt der Frau, Gott aber das Haupt Christi. Jeder Mann, der beim Beten oder prophetischen Reden etwas auf dem Haupte hat, entweiht sein Haupt. Jede Frau aber, die mit unverhülltem Haupte betet oder prophetisch redet, entweiht ihr Haupt ... Der Mann braucht sich nämlich das Haupt nicht zu verhüllen, weil er Bild und Abglanz Gottes ist; die Frau dagegen Abglanz des Mannes. Der Mann ist nämlich nicht aus der Frau, sondern die Frau aus dem Manne. Auch wurde ja der Mann nicht um der Frau willen geschaffen, vielmehr die Frau um des Mannes willen. Deshalb soll die Frau ein Machtzeichen auf dem Haupte haben." Um *wessen* Macht es sich bei diesem Machtzeichen handeln soll, geht aus dem Kommentar der Jerusalemer Bibel hervor: „D.h. ein Zeichen der Macht des Mannes, von der Frau aus gesehen ein Zeichen der Unterwerfung." Einmal mehr wird deutlich, wie stark die Paradiesgeschichte, die dem Mann schon von der Schöpfung her den absoluten Primat zuspricht, in die Abfassung des Neuen Testaments hineinspielt und in der Folge ihre Auslegungstradition bis heute die Stellung der Frau im christlichen Patriarchalismus geprägt hat.

Im Gegensatz dazu sind die Verschleierungsvorschriften des Korans weniger umfangreich, als dies die Praxis in vielen muslimischen Ländern vermuten ließe. So zielt das Verhüllungsgebot in Sure 33, 59 eher auf die Alltagsmoral und den Schutz der Frauen als auf theologische Wertungen: „O Prophet, sprich zu deinen Gattinnen und deinen Töchtern und den Weibern der Gläubigen, daß sie sich in ihren Überwurf verhüllen. So werden sie eher als anständige Frauen erkannt und werden nicht verletzt." Während ältere Frauen, „die nicht mehr auf Heirat hoffen", sich nicht mehr unbedingt zu verhüllen brauchen (24, 59), gibt es für alle anderen bis ins letzte ausgefeilte Vorschriften, in wessen Gegenwart sie die Verhüllungen weglassen dürfen: „Und sprich zu den gläubigen Frauen, daß sie ihre Blicke niederschlagen und ihre Scham hüten und daß sie nicht ihre Reize zur Schau tragen

... und daß sie ihren Schleier über ihren Busen schlagen und ihre Reize nur ihren Ehegatten zeigen oder ihren Vätern oder den Vätern ihrer Ehegatten oder ihren Söhnen oder den Söhnen ihrer Ehegatten oder ihren Brüdern oder den Söhnen ihrer Brüder oder den Söhnen ihrer Schwestern oder ihren Frauen oder ihren Sklavinnen oder ihren Dienern, die keinen Trieb haben (Eunuchen), oder Kindern, welche die Blöße der Frauen nicht beachten" (24, 31).
Unabhängig davon, ob mit Verhüllung hier tatsächlich ein Überwurf, der den ganzen Körper verdeckt, gemeint ist oder lediglich „anständige" Bekleidung, wird deutlich, daß die Sexualmoral des Korans ganz auf der Alltagsebene bleibt. Wo die Bibel im Apostelwort ihre geschlechtsspezifischen Normen theologisch überhöht und in einen Glaubenszusammenhang stellt, werden diese Normen im Koran lediglich mit ihrer sozialen Schutzfunktion für die Frau, nicht aber theologisch begründet. So steht nach diesem Bibelvers zwischen der Christin und Gott immer zuerst der Mann und dann Jesus, während die Muslimin ein direktes Verhältnis zu Gott herstellen kann.

Weiterführende Gedanken und offene Fragen

Wie eingangs schon erwähnt, berufen sich sowohl christliche als auch islamische Fundamentalisten bei der Ableitung ihres gesamten Weltbildes und damit auch ihres Frauenbildes und ihrer Sexualmoral auf ihre jeweilige Heilige Schrift, das heißt, sie verstehen sich selbst als besonders schriftgetreu. Das erklärte Fundament ist „Gottes Wort", das als ungeschaffen, wörtlich inspiriert und irrtumslos gilt. Aus der Gegenüberstellung einiger der wichtigsten Bibel- und Koranstellen, die für das Geschlechterverhältnis eine lange und tiefgreifende Bedeutung hatten, ist deutlich geworden, daß die Bibel in noch größerem Ausmaß als der Koran die weibliche Minderwertigkeit theologisch fundiert: Weil die Frau die nachrangig Geschaffene, die Ur-Sünderin, die Ungehorsame gegen Gott ist, wird sie vom Mann beherrscht und soll sich in Scham und Schweigen hüllen. Im Koran erscheint die Unterordnung der Frau unter den Mann nicht so sehr als Strafe Gottes für begangene Sünden als vielmehr als von Allah gewünschte „natürliche" Sozialordnung. Auch wenn dies in der Lebensrealität der Frauen im Endeffekt keinen großen Unterschied machen mag, so sind doch im Bereich des Religiösen gläubige muslimische Frauen nicht auch noch über die Einschränkungen ihrer persönlichen Freiheit hinaus wie gläubige Christinnen von dem Bewußtsein niedergedrückt, daß durch ihr Geschlecht die Sünde und letztlich der Tod in die Welt kam.

Bei der Beschäftigung mit der fremden, islamischen Kultur sind mir immer wieder Fragen aufgetaucht, die auf unsere eigene Kultur zurückweisen. Ich habe auf diese Fragen bislang keine schlüssigen Antworten gefunden, glaube auch nicht, daß der interkulturelle/interreligiöse feministische Dialog schon so weit ist, daß abschließende Aussagen möglich sind. Deshalb möchte ich meine Überlegungen hier als völlig offene Fragen in den Raum stellen, in der Hoffnung, damit eine vertiefte Ebene des Dialogs anzuregen.

Was ist anders am „anderen" Patriarchat der fremden Kultur?

So frage ich mich etwa, wie es zu erklären ist, daß in der heutigen Situation trotz vergleichbarer Aussagen über das Geschlechterverhältnis in Bibel und Koran die Verhältnisse in christlichen Gesellschaften deutlich anders sind als in islamischen Gesellschaften. Wieso wird vom Patriarchalismus des christlichen Kulturkreises die Verschleierung der Frau nicht ebenso nachdrücklich gefordert wie im islamischen Bereich? Warum scheint bei Frauen in christlicher Umgebung die innere Verhaltenssteuerung durch die Internalisierung der Normen zu genügen, während es bei Frauen in islamischer Umgebung offensichtlich darüber hinaus einer äußeren Verhaltenssteuerung durch Schleier und Segregation bedarf? Sind islamische Frauen so viel gefährlicher für das Patriarchat als christliche,

daß sie so viel stärker reglementiert werden müssen? Warum wird in der islamischen Weltsicht die Sexualität der Frau als derart bedrohlich angesehen, daß in vielen islamischen Ländern die weibliche Beschneidung mit großer Konsequenz und Grausamkeit durchgeführt wird? (Die Klitorisentfernung ist zwar keine genuin islamische Praxis, sie wird im Koran nirgends erwähnt, jedoch wurde sie von einigen islamischen Schulen ausdrücklich gutgeheißen und wird bis heute weder verworfen noch unterbunden.) Welche Eigenschaften, welche Verhaltensweisen der Frau sind es, die islamische Patriarchen so sehr fürchten und die für ihre christlichen Brüder offenbar kein so großes Problem sind?

Man würde es sich zu leicht machen, diese Fragen allein mit dem Hinweis auf die europäische Aufklärung und die daraus resultierende Liberalisierung in Richtung Säkularisierung und Feminismus zu beantworten. Auch wenn es im Westen keine Theokratien mehr gibt wie im islamischen Kulturkreis und auch wenn bei uns die Frauen dank der bürgerlichen Rechte und des Feminismus freier zu sein scheinen als dort, ist doch der Einfluß der Religion keineswegs unbedeutend. Zwar hat in der gesamten westlichen Welt das konfessionelle Christentum an Kraft verloren, jedoch ist es durch eine unspezifische „Zivilreligion" abgelöst worden, die nicht weniger Einfluß ausübt. Auch bei uns schwören die meisten Politiker ihren Amtseid: „So wahr mir Gott helfe", auch bei uns beschließt der Bundeskanzler die feierlicheren seiner Reden gern mit den Worten: „Gott schütze unser deutsches Vaterland", und auch bei uns sind christliche Würdenträger selbstverständliche Mitglieder staatlicher Ethik- und Expertenkommissionen. Die Bezugnahme auf eine höhere, göttliche Instanz ist in weiten Kreisen trotz aller Säkularisierungstendenzen erhalten geblieben, und auch der Patriarchalismus als solcher wurde durch die Aufklärung nicht abgeschafft, sondern hat nur neben den theologischen auch säkulare Argumentationsmuster entwickelt.

Muslimische Frauen weisen in der Verteidigung ihrer Glaubens- und Gesellschaftspraxis immer wieder auf die aus ihrer Sicht ins Auge springende Unfreiheit und Würdelosigkeit der Frauen in den durchsexualisierten und pornographieträchtigen westlichen Gesellschaften hin. Die allgegenwärtige Vermarktung des weiblichen Körpers im öffentlichen wie im privaten Raum erscheint ihnen oft unterdrückender und entwürdigender als der Zwang zur Verhüllung in der eigenen Kultur, so daß sie „ihre" Form von Patriarchat nicht gegen die westliche Form eintauschen wollen, wie umgekehrt auch westliche Frauen kaum zum Tausch bereit wären. Wenn wir einmal davon ausgehen, daß keine Frau bei freiem Willen und Verstand eine Situation der Unterordnung, Unterdrückung und vielleicht sogar Verstümmelung wählen würde, wenn also im Grundsatz Einigkeit über die Notwendigkeit des Herstellens besserer Verhältnisse zugunsten der Frauen besteht – wie kann es dann zu jenen fortwährenden Mißverständnissen und Animositäten zwischen Frauen aus dem christlichen und dem islamischen Kulturkreis kommen, wenn es um die konkreten Zielsetzungen und Vorgehensweisen geht? Was ist es, das jenes Fremdheitsgefühl auf beiden Seiten immer wieder reproduziert, das sich allein durch die Befangenheit wegen unterschiedlicher Hautfarbe, Kleidung usw. nicht erklären läßt? Wieso wollen oder können auf der einen Seite muslimische Frauen den westlichen Feminismus nicht einfach übernehmen, und was könnte auf der anderen Seite der Splitter in unserem eigenen Auge sein, den wir nicht sehen, während uns der Balken bei den anderen doch ganz deutlich ist?

Müssen wir den interkulturellen Dialog geschichtsbewußter führen?

Könnte dies alles vielleicht mit unserer eigenen Geschichte zu tun haben, genauer gesagt mit unserer eigenen europäischen Frauen- und Religionsgeschichte? Wir europäischen Frauen haben vom 15. bis 17. Jahrhundert drei lange Jahrhunderte intensivster Frauenverfolgung hinter uns, Jahrhunderte, in denen die weibliche Population ganzer Ortschaften und Landstriche mit dem Vorwurf, es handele sich um Hexen, nahezu ausgerottet wurde. Drei Jahrhunderte, in denen die Angst und der Schrecken, eine Frau oder ein Mädchen

und damit potentiell eine Hexe zu sein, sich tief in die Seelen eingegraben haben. Der Frauenhaß der beiden zölibatären Autoren des Hexenhammers, der den Feuern der Inquisition erst zu ihrer vernichtenden Popularität verholfen hat, wurde nicht zuletzt aus jenen Bibelstellen gespeist, die ich oben zitiert habe und die nur eine Auswahl aus einer weit größeren Zahl darstellen. Muß nicht die heute größtenteils verdrängte Erinnerung an solche Geschehnisse ihre psychologischen und sozialen Folgen möglicherweise bis in die Gegenwart haben?

Das Gesetz gegen die Ausübung der Hexerei wurde z.B. in England erst 1951 aufgehoben. Vielleicht ist dieser Teil der europäischen Geschichte noch immer viel zu nahe, zu stark tabuisiert, zu schmerzhaft und zu abstoßend, als daß sich heute viele Frauen (und Männer) an eine öffentliche Diskussion und Aufarbeitung machen möchten. Aber sollten wir uns im Interesse einer auch historischen Selbstvergewisserung nicht ernsthaft fragen, was in jener Zeit mit der weiblichen Identität, mit dem Stolz und dem Selbstbewußtsein unserer Vorfahrinnen geschehen ist und wie sich die weitgehend unaufgeklärten Folgen bis heute auswirken? Wurde mit den Frauenkörpern auch ihr Bewußtsein der eigenen weiblichen Sexualität ausgelöscht, so daß etwa die psychische Eliminierung der Klitoris, die die Freudsche Psychoanalyse normativ beschreibt, in der weiblichen Lebensrealität durchaus das Normale war oder sogar oft noch ist?
In der Geschichte des islamischen Kulturkreises hat es einen solchen religiös legitimierten Femizid nie gegeben. Muslimische Frauen haben also auch nicht die Aufgabe dieser speziellen Art der Vergangenheitsbewältigung, sie haben ihre eigene Geschichte. Hat diese Geschichte sie vielleicht zu einer auch psychosexuell anderen Verfassung geführt als die unsrige uns? Könnte dies, provokativ gefragt, dazu beigetragen haben, daß bei islamischen Frauen oft eine reale Klitorisentfernung vorgenommen wird, wo bei uns eine psychische zu „genügen" schien? Sind europäischen Frauen patriarchale Normen in einer so anderen Weise und vielleicht auch in einem so anderen Ausmaß eingebrannt worden als islamischen Frauen, daß uns tatsächlich etwas von unserer Würde und unserem Stolz verloren gegangen ist, von dem sich muslimische Frauen trotz aller Unterdrückung noch etwas haben bewahren können? Hätten wir andernfalls nicht vielleicht sogar die Chance gehabt, die Entstehung der gegenwärtigen Porno- und Bordellkultur zu verhindern? Mir scheint, daß auch wenn unsere eigene Frauengeschichte wissenschaftlich immer besser erforscht wird, wir doch mit der psychologischen Verarbeitung dieser Geschichte noch viel Arbeit vor uns haben. Auch wenn bei vielen Frauen das Gefühl von Scheu und Abwehr gegenüber den Nachwirkungen dieser dunklen Seiten der Historie überwiegt – wie wollen und können wir fremden Frauen offen begegnen, wenn wir unsere eigenen Identitätslücken nicht schließen?

Der Dialog mit islamischen Frauen ist nicht immer einfach, und wir müssen schon sehr gute Freundinnen sein, um ihnen beispielsweise die Frage stellen zu können, ob die lebendige Tradition der Intimität und Heiterkeit orientalischer Frauenbäder und Frauenbereiche ein Hinweis auf einen unverstellteren Zugang zu ihrer eigenen Würde, zu ihrem Körper, zu ihrer Sexualität bedeuten könnte. Solche Fragen brauchen Zeit, Ruhe und eine Nähe, die erst einmal hergestellt sein will.
Zwischen Abgrenzung und Idealisierung liegt oft nur ein kleiner Schritt, vor beidem sollten wir uns hüten. Aber vielleicht ist die Zeit reif für eine behutsame Annäherung sowohl an die Frauen unserer eigenen Geschichte als auch an die Frauen anderer Kulturen. Im Bewußtsein dessen, was uns und ihnen geschehen ist und geschieht, und daß wir nur gewinnen können, wenn wir voneinander lernen – auch da, wo es wehtut.

Literatur

Die JERUSALEMER BIBEL: Diego Arendhoevel, Alfons Deissler, Anton Vögtle (Hrsg.), Freiburg 1968

Der KORAN: Aus dem Arabischen übertragen von Max Henning, Stuttgart 1960

MERNISSI, Fatima: Geschlecht, Ideologie, Islam, München 1987

MOTAHARI, Ayatollah Morteza: Stellung der Frau im Islam. Islamische Renaissance Nr. 7, Bonn 1982

WALTHER, Wiebke: Die Frau im Islam, Stuttgart 1980

WÖRTERBUCH der Feministischen Theologie (Hrsg.): Elisabeth Gössmann, Elisabeth Moltmann-Wendel, Herlinde Pissarek-Hudelist, Ina Praetorius, Luise Schottroff, Helen Schüngel-Straumann, Gütersloh 1991

Abbildung kann aus urheber*innenrechtlichen Gründen nicht angezeigt werden

Two mothers, Bombay, Photographie von Ketaki Sheth, Tata Press, 1991

Autorinnen

Hannelore Bublitz, Dr. phil., geb. 1947, Privatdozentin an der Universität-GH Essen; Forschungsschwerpunkte: Arbeiterfrauen, Feminismus und Moderne, Wissenschaftskritik.

Susanne Gläß, geb. 1957, studierte ev. Theologie, Philosophie und Musik, ist demnächst promovierte Musikwissenschaftlerin, arbeitete bisher als Geigerin, plant z.Zt. ein Frauenferienhaus in Frankreich.

Sabine Hark, geb. 1962, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Frauenforschung am Institut für Soziologie der FU-Berlin.

Marie-Aimée Hélie-Lucas, Algerierin, Soziologin, lehrte 12 Jahre an der Universität Algier, anschließend einige Jahre am Institute of Social Studies in Den Haag; lebt jetzt in Frankreich und koordiniert das Netzwerk „Women Living Under Muslim Laws".

Silke Herrmann, geb. 1952, Promotion in Tibetologie, längere Feldforschung bei ExiltibeterInnen in Nepal und Ladakh, z.Zt. freie Journalistin.

Adelheid Herrmann-Pfandt, geb. 1955, Studium der Religions- und Geistesgeschichte, Klassischen Philologie, Indologie und Tibetologie in Erlangen und Bonn; 1983 M.A. in Bonn mit einer Arbeit über tantrische Göttinnen; 1985–1991 Berufstätigkeit als Referentin für AussiedlerInnenarbeit in einem Vertriebenenverband; 1990 Geburt meiner Tochter und Promotion in Bonn; seit 1991 wissenschaftliche Assistentin für Indologie und Tibetologie an der Philipps-Universität Marburg mit Forschungsschwerpunkten Tantrismus und Frauenforschung; Mitglied des Konvents der Universität; Veröffentlichungen zu AussiedlerInnenpolitik, östlicher Religionsgeschichte und Frauenforschung.

Annette Kliewer, geb. 1961, Studium der Germanistik, Theologie, Romanistik und Pädagogik; frisch promoviert; Arbeitsschwerpunkte: Frauen im 18. Jahrhundert, feministische Ästhetik, erste deutsche Frauenbewegung, feministische Theologie.

Renate Kreile, geb. 1950, Dr. rer. soc., Politikwissenschaftlerin; derzeitiger Forschungsschwerpunkt: Geschlechterverhältnisse und Staat im Nahen und Mittleren Osten; lebt in Tübingen.

Janet E. McCrickard wurde 1952 geboren und wuchs im Nordosten Englands auf. Sie machte ihren ‚Honours degree' an der Universität Bristol, unterrichtete danach 12 Jahre lang und wurde dann Schriftstellerin und Künstlerin. Sie gehört der British Humanist Association, der American Humanist Association, der Secular Society und der Freedom from Religion Foundation an. Ihr Buch „Eclipse of the Sun: An Investigation Into Sun And Moon Myths" (Sonnenfinsternis: Eine Untersuchung von Sonnen- und Mondmythen) erschien 1990 bei Gothic Images Publications, Glastonbury. Es befaßt sich mit dem Aufstieg eines lunaren Fundamentalismus und ist (nach Angaben der Autorin) das einzige erhältliche Buch über Sonnengöttinnen in alten und Stammes-Kulturen.

Lea Morrien, M. Sc./USA, geb. 1959 in Metelen/Westfalen, Medienwissenschaftlerin und Schriftstellerin, Mitbegründerin des ÄTNA-Verlages, anschließend zweijährige Tätigkeit als Öffentlichkeits- und Kulturreferentin des Kölner Lesben- und Schwulenzentrums, sporadische radio/journalistische Arbeiten zu (lesbisch-)feministischen Fragestellungen, lebt in Köln.

Donate Pahnke, Dr., geb. 1951, ist Religionswissenschaftlerin an der Universität Bremen; Veröffentlichungen im Bereich Frau und Religion, Matriarchat, religiöse Sozialisation, Neue Religionen, Neue Hexen.

Elisabeth Rohr, Dr. phil., 43 Jahre, Soziologin und Gruppenanalytikerin, arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt; Arbeitsbereich: Interkulturelle Sozialisationsforschung (Ecuador, BRD); Interessengebiete: interkulturelle Geschlechterverhältnisse, psychoanalytische Frauenforschung.

Brunhilde Sauer-Burghard, geb. 1943, Studium der Soziologie, Sozialpsychologie, Sozialpolitik, Volkswirtschaft und Jura, Akademische Oberrätin an der Universität Köln, Arbeitsschwerpunkte: Sozio-historische Frauenforschung, geschlechtliche Arbeitsteilung und geschlechtsspezifische Sozialisation.

Marianne Schwan, ich bin u.a. 37 Jahre alt, Groß- und Außenhandelskauffrau, Bilanzbuchhalterin, Betriebswirtin, Steuerberatin und Tänzerin. Nach 10 Jahren Tätigkeit in eigener Steuerberatungspraxis genieße ich jetzt das Landleben. Ich gebe Kurse und Seminare für Frauen rund um den Beruf und berate Existenzgründerinnen beim Aufbau ihres Unternehmens; auch schriftstellere ich.

Marlies Wehner, M.A., Sozialwissenschaftlerin im Projekt Aus- und Umsiedlung an der RWTH Aachen; Forschungsschwerpunkte: muslimische Frauen, interkulturelles Lernen, AussiedlerInnen.

Christa Wichterich, geb. 1949, Soziologin, seit 1983 freie Journalistin für Printmedien und Hörfunk. 1988–1990 Afrikakorrespondentin in Nairobi, Kenia. Seitdem wieder in Köln im Kampf gegen das wachsende Desinteresse in Medien und Öffentlichkeit an der Zwei-Drittel-Welt.